

Zehn Gebote (2. Mose 20, 1-17; 18 So. n. Trin., V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und Gott redete alle diese Worte: ²Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. ³Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. ⁴Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: ⁵Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, ⁶aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. ⁷Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. ⁸Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. ⁹Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. ¹⁰Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. ¹¹Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn. ¹²Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. ¹³Du sollst nicht töten. ¹⁴Du sollst nicht ehebrechen. ¹⁵Du sollst nicht stehlen. ¹⁶Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. ¹⁷Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext ist einer der allerwichtigsten Abschnitte in der ganzen Bibel. Er bietet die Zehn Gebote, die in der ganzen Bibel eine herausragende Rolle spielen. Eigentlich müßte man über jedes einzelne der Zehn Gebote eine Predigt halten, denn jedes hat seinen eigenen Bezug zur Lebenswirklichkeit der Menschen. Doch wenn wir den vorgeschlagenen Predigttexten folgen, dann müssen wir uns in unserer heutigen Predigt auf einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Geboten Gottes beschränken. Ich spreche daher im ersten Teil über die Zehn Gebote als Ausdruck des beständigen Willens Gottes. Danach müssen wir uns darüber Klarheit verschaffen, welche Aufgabe die Gebote im Licht der heiligen Schrift haben. In einem dritten Teil spreche ich darüber, in welcher Weise wir als Christen die Zehn Gebote aufzunehmen haben.

1. Die Gebote Gottes sind Ausdruck des Willens Gottes

Daß die Zehn Gebote Gottes eigenes Wort sind, von ihm kommen und seinen Willen zum Ausdruck bringen, ist eine ganz grundlegende Beobachtung. Wir dürfen nicht dem Irrtum der modernen Theologie unterliegen, als sei die diesseitige frühjüdische Gesetzgebung der Wurzelgrund dieser Gebote. In diesem Fall wären es menschliche Gebote, eine Art Sammlung von grundlegenden Gesetzen, die nur aus ihrer Zeit heraus zu verstehen wären und keine zeitlose Geltung beanspruchen könnten. Daß man sie als Gotteswort aufgefaßt hätte, wäre dann nur der subjektiven, menschlichen Religiosität

geschuldet, in der man staatliche Gesetze mit göttlicher Autorität ausgestattet hätte, ohne daß sie wirklich von Gott gegeben worden wären. Doch die Bibel ist diesbezüglich sehr eindeutig: „Gott redete alle diese Worte“ – so heißt es gleich zum Beginn unseres Predigttextes. Wir müssen daher die Zehn Gebote als wesentlichen Bestandteil der Selbstoffenbarung Gottes ansehen. Gleich im Anschluß an unseren Predigttext nimmt Gott diesen Sachverhalt noch einmal auf und sagt: „Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel geredet habe“ (2Mose 20, 22). Diese Tatsache sollte uns zu denken geben, denn selten hat Gott zu seinem Volk so direkt und hörbar vom Himmel herab geredet.

Inhaltlich gesehen haben wir es bei den Zehn Geboten mit moralischen Forderungen zu tun, denen der Mensch entsprechen soll. Sie drücken den Willen Gottes an den Menschen aus. Man kann deshalb die Gebote als einen Spiegel des Charakters Gottes ansehen. Gott stellt in ihnen – mit Ausnahme des Sabbatgebotes – keine positiven kultischen Forderungen, die austauschbar wären, sondern Forderungen, die grundsätzlich und zu allen Zeiten gelten. Gott zeigt mit ihnen, was ihm gefällt und wie der Mensch handeln soll. Die Zehn Gebote sind die Grundlage der christlichen Ethik. Es ist daher die Aufgabe der christlichen Ethik, die Prinzipien, die in den Zehn Geboten formuliert sind, auf das Handeln des Menschen im Einzelfall anzuwenden. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ findet deshalb in allen Situationen Anwendung, in denen menschliches Leben bedroht ist. Das gilt in vergleichbarer Weise auch von den anderen Geboten.

Nun fällt auf, daß sich die ersten vier Gebote auf das Verhältnis des Menschen zu Gott beziehen. Der Mensch soll sich keine anderen Götter machen und sie anbeten, er soll Gott nicht in einem Bild darstellen, den Namen Gottes nicht mißbrauchen und den Ruhetag heiligen. Alle übrigen Gebote beziehen sich auf das Handeln des Menschen gegenüber seinem Nächsten. Dabei ist die Beobachtung wichtig, daß die Gebote sich auf die geschöpflichen Ordnungen beziehen, die Gott gestiftet hat, und sie schützen. Nehmen wir wieder das sechste Gebot nach biblischer Zählung, „Du sollst nicht töten.“ Es bezieht sich auf eine ganz grundlegende geschöpfliche Wirklichkeit, nämlich auf die Tatsache, daß Gott den Menschen als ein lebendiges Wesen geschaffen hat. Darüber hinaus ist der Mensch im Bilde Gottes geschaffen und hat deshalb einen besonderen Wert. Das Gebot schützt das menschliche Leben. Wenn ein Mensch einen anderen Menschen umbringt, dann zerstört er ein von Gott gewolltes und geliebtes Geschöpf.

Auch die Ehe ist von Gott gestiftet. Die Autoren der jüngsten EKD-Publikation zum neuen Verständnis von Ehe und Familie leugnen dies zwar, aber es steht nun mal klar in der heiligen Schrift, daß Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat und verfügt hat, daß ein Mann seinen Vater und seine Mutter verläßt, sich lebenslang mit seiner Frau verbindet und mit ihr ein Fleisch wird, mithin also eine Ehe hat. Mit dem siebten Gebot schützt Gott die Ehe, indem er verfügt: „Du sollst nicht ehebrechen.“ Gleiches gilt beispielsweise auch für das neunte Gebot. Ein Tatbestand oder Sachverhalt, der klar erkennbar ist, soll nicht durch ein falsches Zeugnis verdreht oder ungeschehen gemacht werden. Das Gebot „Du sollst nicht falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ schützt die Wahrheit. Wer die Wahrheit verdreht oder sie zu seinen eigenen Gunsten zurechtbiegt, sündigt.

Auch die Tatsache, daß Gott die Welt geschaffen hat und Gott ist und daß der Mensch immer unter Gott steht, soll nicht durch Gottesbilder, Ideologien oder beliebige Weltanschauungen verkehrt werden. Gott weist den Menschen mit den ersten drei Geboten an, ihn Gott sein zu lassen, was er ja auch in Wirklichkeit ist. Was das im Einzelnen bedeutet, können wir hier nicht entfalten, aber es muß klar sein, daß diese Gebote ebenfalls einer Seinsordnung folgen, in der sich jeder Mensch vorfindet. Er kann nicht durch Un-

glauben oder Abgötterei die Tatsache außer Kraft setzen, daß er ein Geschöpf Gottes ist und vor ihm verantwortlich ist.

Schließlich muß in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, daß die Gebote Gottes im Prinzip für alle Menschen gelten. Gott hat sie zwar durch Mose dem Volk Israel gegeben, aber nach dem Willen Gottes sollen sie von Jerusalem aus in alle Welt ausgehen. Das ist im Laufe der Geschichte vor allem durch die christliche Mission und die Verkündigung der Kirche geschehen. Gottes Gebote gelten auch dann, wenn Menschen sie nicht kennen oder nicht akzeptieren wollen. Sie gelten allen Menschen, nicht nur, weil es Gottes Gebote sind, sondern auch weil sie sich auf die von Gott geschaffene Wirklichkeit beziehen, mit der ein jeder Mensch zu tun hat. Deshalb ist es auch richtig und dem Willen Gottes gemäß, wenn sie in der Gesetzgebung eines Staates als Richtschnur genommen werden.

2. Die Gebote Gottes dienen zur Erkenntnis der Sünde

Im zweiten Teil unserer Predigt müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, mit welchem Ziel Gott die Gebote gegeben hat. Reicht es, wenn wir sie zur Grundlage einer christlichen Lebensführung und zur Richtschnur für eine allgemeine Gesetzgebung machen? Immerhin sagt die Schrift: „Das wird unsere Gerechtigkeit sein, daß wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat“ (5Mose 6, 25). Damit ist klar: Der Maßstab für die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sind Gottes Gebote. Doch die Tatsache, daß die Lebenswirklichkeit der Menschen nie voll dem entspricht, was die Gebote fordern, zeigt, daß es hier ein Problem gibt. Selbst bei einem Christen ist der Ist-Zustand des Handelns nie auf der Höhe des Soll-Zustands. Mit anderen Worten, die Gebote können einen Menschen nicht retten und das Bemühen, die Gebote zu halten, macht einen Menschen noch nicht zum Christen.

Der Apostel Paulus gibt uns in diesem Zusammenhang eine ganz wichtige Auskunft. Er sagt: „Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen, damit die Sünde mächtiger würde“ (Röm 5, 20). Paulus ordnet mit diesem Wort das Gesetz vom Sinai und mit ihm die Zehn Gebote in die Offenbarungsgeschichte Gottes ein. Was vor dem Sinaibund schon vorhanden war, war der Gnadenbund Gottes mit Abraham und die vielen und großen Zusagen, die Gott darin Abraham und seinen Nachkommen gemacht hatte. Mehrere hundert Jahre nach Abraham schloß er mit diesen Nachkommen, die zwischenzeitlich zu einem zahlreichen Volk angewachsen waren, den Sinaibund und gab ihnen das Gesetz. Allerdings wurde damit der Gnadenbund nicht aufgehoben oder außer Kraft gesetzt. Vielmehr gab Gott seinem Volk sein Gesetz, damit es erkennen konnte, daß es gegen Gott sündigte, und erkennen konnte, weshalb Gott ihm überhaupt gnädig war.

Das heißt also, daß die Gebote Gottes zeigen, daß der Mensch unter der Macht der Sünde steht und sich selbst nicht befreien kann. Paulus sagt ferner: „Wir wissen aber: was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, damit allen der Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3, 19-20). Paulus hat vor Augen, daß die Menschen die Gebote Gottes mißbrauchen, um damit sich selbst zu retten. Sie tun das, was die Gebote fordern, oder bemühen sich, es zu tun, um dann bei sich selbst zu denken: Ich bin nicht so schlecht wie die anderen, Gott muß doch erkennen, daß ich es gut mit ihm meine und daß ich ihm zu gefallen suche. Sie leiten daraus sogar den Anspruch ab, vor Gott gerecht zu sein. Auch wenn die Menschen das nicht offen zum Ausdruck bringen, so ist das doch die Weise, wie sie denken. Wenn dann noch der Pfarrer oder Priester sie darin bestärkt,

dann glauben sie im Ernst, sie seien in Gottes Augen gerecht. Doch Gott ist unbestechlich. Er läßt sich nicht vom menschlichen Wohlwollen und von religiösen Werken blenden. Vielmehr hält er mit den Geboten den Menschen einen Spiegel vor und zeigt ihnen: Sünder seid ihr! Nehmen wir das zehnte Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.“ Dieses Gebot macht deutlich, daß die Sünde nicht erst mit der vollzogenen Tat beginnt, sondern bereits im Begehren, also im menschlichen Geist, im Denken, im Herzen. Jesus lehrt: „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Mt 5, 28). Dieses Gebot zeigt, daß das Herz des Menschen eine Quelle von Bösem ist. Es nimmt dem Menschen die Argumente für die Ansicht, er sei doch vor Gott gerecht. Vor dem Gesetz Gottes muß er verstummen.

Mehr noch, Paulus sagt: „Das Gesetz richtet nur Zorn an“ (Röm 4, 15) und meint damit, daß das Gesetz Gottes den Zorn Gottes über der Sünde verkündige. An die Korinther schreibt er: „Der Buchstabe tötet“ (2Kor 3, 6), was soviel bedeutet, daß das Gesetz Gottes das Todesurteil für den Sünder verkündigt. Anhand des Gesetzes verdammt Gott die Menschen. Nicht zuletzt sagt Gott selber im Gesetz: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er danach tue!“ (5Mose 27, 26). Dieser Fluch bedeutet, daß der Mensch, der nicht alles tut was das Gesetz fordert, unter dem Verdammungsurteil Gottes steht. Der Fluch Gottes führt zum ewigen Tod.

Auch einem Christen, der in Sünde fällt, droht das Gesetz mit dem Zorn Gottes. Wann immer ein Christ sich selbst im Licht der Gebote Gottes betrachtet, muß er feststellen, daß er wieder und wieder gegen Gottes Gebote verstößt, und sei es nur gegen das zehnte Gebot. Schon die im Herzen vorhandene Gier ist Sünde, die den Tod nach sich zieht, wenn ein Mensch nicht im Glauben an Christus steht. Deshalb bekennt der Apostel Paulus im Blick auf sich selbst: „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7, 18-19), und er kommt zu dem Schluß: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“ (Röm 7, 24). Paulus redet hier von sich in der Gegenwart und gibt seine Erfahrung wieder, die er als Christ macht. Wer angesichts dessen der Meinung ist, ein Christ könne oder dürfe nicht mehr sündigen, gibt sich einer Illusion hin.

Gottes Gesetz macht damit offenbar, daß der Mensch so tief in Sünde verstrickt ist, daß er sich nicht mit Hilfe der Gebote Gottes retten kann. Der Mensch hat keine Chance, durch das Halten der Gebote vor Gott gerecht zu werden. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt auf einem ganz anderen Weg zu ihm, nämlich in Jesus Christus.

3. Die Gebote Gottes im Neuen Bund

Im Neuen Testament wird definitiv offenbar, daß die Gerechtigkeit Gottes in Jesus Christus zu finden ist. Er hat die Gebote Gottes alle gehalten. Die Juden, die ihm alles andere als wohlgesonnen waren, konnten ihm keine Sünde vorwerfen. Aber noch mehr: Jesus hat in seinem Leiden und Sterben alle Sünden der Welt auf sich genommen, um sie zu sühnen. Er ist das Sühnopfer für die Sünden der Welt. Auf diesem Wege beschafft sich Gott die Gerechtigkeit, die nötig ist, um die Menschen zu rechtfertigen. Es ist der Weg seiner Barmherzigkeit. Er sieht die Menschen in ihren Sünden und in ihrer Verlorenheit. Es jammert ihn, wenn Menschen verlorengelassen, obwohl es ganz und gar der Gerechtigkeit Gottes entspricht, die Sünder der ewigen Verdammnis preiszugeben. Aber nein, er hat deutlich gemacht, daß er barmherzig ist. Doch er ist nicht barmherzig,

indem er fünf gerade seinläßt, sondern indem er alles, was er in seinem Gesetz fordert, erfüllt. Das war die Aufgabe Jesu, und zwar an unserer Statt. Er hat als unser Stellvertreter alle Forderungen des Gesetzes, auch die Forderung nach Sühne und Strafe, erfüllt. Das müssen wir vor Augen haben, wenn wir die Gebote Gottes studieren. Ohne Christus bleiben sie nicht nur ein von uns unerfülltes ethisches Ideal, sondern auch die Rechtsordnung, nach der wir verurteilt werden. Aber in Christus sind sie keine unerfüllte Forderung mehr, sondern erfüllte Wirklichkeit. Wer also an Jesus Christus glaubt, darf und soll wissen, daß keine unerfüllte Forderung des Gesetzes mehr gegen ihn steht.

Wer an Christus glaubt, tut im übrigen, was Gott im ersten Gebot gebietet. Indem er auf die Gnade Gottes in Christus vertraut, hat er den dreieinigen Gott als seinen Gott. Gott will unser Gott sein, indem er unsere Sünden vergibt, uns die Gerechtigkeit Jesu Christi zurechnet und uns das ewige Leben gibt.

Wer nun anhand der Gebote zu der Einsicht gekommen ist, daß zum Beispiel der Diebstahl, den er begangen hat, Sünde ist, und in Christus die Vergebung für diese seine Sünde empfangen hat, der wird nicht noch einmal stehlen wollen, selbst wenn es bis zu seiner Umkehr seine Gewohnheit war und wenn er beim Gang durch den Supermarkt die Versuchung zum Stehlen verspürt. Er wird sich vor Augen führen, daß er im Frieden mit Gott lebt, daß er in Christus einen Gott hat, der ihn gnädig ansieht, der ihm auch gibt, was er zum Leben braucht. Er wird ferner darauf bedacht sein, sein neues Verhältnis zu Gott nicht mit offener Sünde infragezustellen. Vielmehr wird er darauf bedacht sein, in der Kraft des Glaubens der Sünde zu widerstehen, anstatt in ihr zu leben. Sollte es ihm nicht gelingen, sollte er in Sünde fallen, dann ruft Gott ihn auf, sich zu Christus zu wenden, seine Sünden zu bekennen und bei ihm Vergebung zu empfangen, so wie er alle Tage der Vergebung bedarf für all das, was er in den Augen Gottes falsch macht. Obwohl er im Licht des Gesetzes Gottes sich als Sünder erkennen muß, kann er alle Tage neu in der Gewißheit leben, daß Gott ihm um Jesu Christi willen gnädig ist und ihn nicht länger verurteilt.

Schluß

Die Gebote Gottes gelten nicht erst, wenn die Menschen sie annehmen. Sie gelten immer, denn sie bringen den allezeit gültigen Willen Gottes zum Ausdruck. So ist es auch in unserer bürgerlichen Rechtsordnung. Obwohl wir viele Gesetze aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch oder dem Strafgesetzbuch nicht kennen, gelten sie für uns. Wir müssen es beklagen, daß nicht nur in den Großkirchen, sondern auch in den Freikirchen und Gemeinschaften die Gebote Gottes nicht mehr wirklich gehört werden. Falls überhaupt noch ein Pastor über Gottes Gebote predigt, wird er sich kaum noch darum bemühen, daß die Menschen durch sie ihre Sünde erkennen. Viel lieber verkauft er die Gebote als Hilfe zu einem gelingenden Leben, als Leitplanken am Wegrand, damit das Leben in der rechten Spur bleibt. Doch so einfach dürfen wir es uns nicht machen, denn die Gebote Gottes zeigen gerade das Gegenteil, nämlich daß wir nicht nur nicht auf dem rechten Weg sind, sondern auch voll daneben und dazu noch in die falsche Richtung gehen.

Gottes Gebote sind der Maßstab für unsere Gerechtigkeit vor Gott. Wir haben gehört: „Das wird unsere Gerechtigkeit sein, daß wir alle diese Gebote tun und halten vor dem HERRN, unserm Gott, wie er uns geboten hat“ (5Mose 6, 25). Es ist deshalb billig, daß wir uns wieder neu mit den Geboten Gottes beschäftigen, daß wir sie hören und unser Leben in ihrem Licht beurteilen. Doch nur wenn wir durch sie unsere Sünde erkennen und eingestehen, ist Gott treu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt. Nur so verstehen wir, für welche Sünden wir die Gnade in Christus und die Vergebung brau-

chen, und können glauben, daß wir in Christus gerecht sind. Und nur indem wir wissen, was wir in Christus haben, werden wir Gott fürchten und lieben und seine Gebote halten.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).